

Der rote Tod

Lumiél Weihnachtswichteln - Geschenk für Mermerus

Von Yezariael

Der rote Tod

Helena lag im Gras, den Körper eng an den Boden gepresst und lauschte ihrem eigenen hämmernden Herzschlag. Sie war eine große Frau, schlank und drahtig, und ihre langen Glieder in der roten Rüstung drückten die Halme um sie herum in einem ausladenden unsymmetrischen Vierstern nieder. Ihre Finger hielten den Schwertgriff fest umschlossen. Schwer und vertraut lag es in ihrer Hand. Scharf und tödlich. Sie wand den Kopf. Suchte mit den Augen das Unterholz ab bis sie die Silhouette von Thane erahnen konnte der sich im Schatten eines Baumes zusammengekauert hatte und in den Einschnitt hinab starrte. Ihnen gegenüber ragte die Abbruchkante auf. Rau und zerklüftet zerschnitt sie den Wald wie eine lange unregelmäßig geformte Narbe. Grau und alt und unpassierbar. Auf ihrer Seite der Senke waren Bergahorn, Farne, Gras und wilder Knoblauch zu einem dichten Dickicht verschmolzen. Schwer und einnehmend lag der Geruch über dem Hang. Hüllte die zwanzig Männer und Frauen ein. Verwischte einen Teil ihrer Spuren.

„Nicht einmal ihre verdammten Hunde werden sie diesmal retten.“, hatte Thane gesagt und das Grinsen auf seinem Gesicht barg etwas erschreckend Heiteres. Einmal mehr fragte sie sich ob es gut war, dass sie diese grimmige Befriedigung verspürte, jedes Mal wenn sie ihre Klinge im Körper einer Grünhaut versenkte und was aus der idealistischen jungen Frau geworden war die sie einmal gekannt hatte. Dieser Teil ihres Lebens fühlte sich seltsam fremd an. Irgendwie unwirklich, wie ein langsam verblassender Traum. Ein Hammerschlag hatte sie damals aus dem Schlaf gerissen. Geführt von der Hand eines Orks gegen den Brustkorb des Mannes den zu beschützen sie gelobt hatte. Noch heute war das Geräusch mit dem seine Rippen splitterten, das dumpfe und irgendwie matschige Dröhnen der Waffe als Haut, Muskeln und Knochen versuchten ihr Widerstand zu leisten und dabei erbarmungslos zerschmettert wurden, in ihren Erinnerung so lebendig als hätte sie es erst gestern gehört. Als wäre das alles erst gestern geschehen. Es hatte sie verändert. So wie der Tod die Menschen immer veränderte. Sie war bitter geworden. Zornig. Und auf eine Art und Weise kompromisslos die ihr Angst machte. Manchmal, wenn sie abends am Feuer saß und in die Flammen blickte. Dann wenn ihre Gedanken zu wandern begannen. Zurück zu besseren Tagen. Zurück zu der Frau die sie einmal gewesen war. Idealistisch. Ehrenhaft. Großherzig. Dann wand sie den Kopf und blickte den Weg zurück den sie gegangen war. Versuchte den Abzweig zu erkennen den sie genommen hatte und begann ihre Entscheidung in Frage zu stellen, bis der Geist der Rache sie unbarmherzig im Nacken packte und vorwärts stieß. Tiefer hinab in die Spirale aus

Stahl, Blut, und dunklen Erinnerungen in der sie gefangen war.

Als sich die ersten Schrei unter das Pochen ihres Herzens mischten schloss sie die Hand fester um den Schwertgriff. Ab jetzt würde das Warten zur Qual werden. Würde die Zeit beginnen sich zu dehnen. Der richtige Zeitpunkt. Die Entscheidung über den richtigen Zeitpunkt schloss sich wie ein stählernes Band um ihren Hals. Begann sie zu würgen. An ihr zu zerren.

„Steh auf Helena!“, schrie es hinter ihrer Stirn.

„Steh auf Helena!“

„Verdammt Helena! STEH ENDLICH AUF!“

Doch sie kämpfte den Impuls mit aller Entschlossenheit nieder. Verdrängte das unangenehme Gefühl der Wehrlosigkeit das sie zu übermannen drohte. Wie schnell konnte sie auf den Beinen sein? Was würde ein Zögern sie kosten? Sie zwang sich dazu langsam und gleichmäßig zu atmen. Entspannte ihre Muskeln Stück für Stück indem sie ihnen ihren Willen aufzwang. Es war zu früh. Viel zu früh. Wenn sie jetzt ihrer eigenen Nervosität zum Opfer fiel und sich zu einem übereilten Eingreifen hinreißen ließ würde sie die Kontrolle über die Situation verlieren. Der Lärm war jetzt deutlich lauter geworden. Die Geräusche differenzierter. Sie hoben sich nun klarer von dem allgegenwärtigen beständig anschwellenden Brausen ab das zur Hintergrundmusik ihres Lebens geworden war. Sie hörte das Krachen von Stahl auf Stahl, das tiefe Bellen eines Hundes. Ein Schmerzensschrei erklang und kroch ihr unter die Haut. Suchte sich einen Weg durch den dicken Panzer aus Zorn und Gleichgültigkeit hindurch und brachte sie innerlich zum erschauern. Jung. Die Stimme klang so unglaublich jung. Und ihre Klage so unglaublich endgültig.

Ihr Blick ruhte noch immer auf Thane der das Kunststück fertig brachte völlig entspannt auszusehen, während ihr eigenes Herz schmerzhaft von innen gegen ihre Rippen hämmerte. Konzentriert, aber ohne erkennbare Nervosität, fixierte er den Beginn des Einschnittes, einen Arm erhoben und wartete. Wartete so lässig, dass es sie wütend machte.

„Der Scheißkerl kennt wirklich keine Angst.“, knurrte sie stumm und verfluchte gleichzeitig ihre eigene Unruhe. Schweiß sammelte sich auf ihren Handflächen. Machte die Innenseite der Handschuhe unangenehm feucht. Ein lästiges, störendes Gefühl, dass sie verdrängte indem sie die Hand fester um den Schwertgriff schloss.

Einatmen.

Das Stampfen schwerer Stiefel.

Ausatmen.

Das Klappern von Rüstungen. Stahl auf Stahl.

Einatmen.

Eine vertraute Stimme die knapp einen Befehl über den Lärm hinwegbrüllte.

Ausatmen.

Das schmerzerfüllte Jaulen eines Hundes. Äste brachen als etwas Massiges sich seinen Weg durch das Unterholz bahnte. Thane versteifte sich. Fuhr herum. Schrie ihren Namen.

Einatmen.

Sie zögerte. Begriff nicht. Versuchte auf die Füße zu kommen. Rappelte sie auf Hände und Knie auf.

Aus...

Und dann prallte das riesige Tier mit ihr zusammen. Die Wucht mit der sein kompakter Körper gegen ihre Brust krachte trieb ihr schlagartig die restliche Luft aus den Lungen. Sie wurde nach hinten geworfen und stürzte zur Seite. Warme, feuchte

Tropfen sprenkelten ihr Gesicht als sie hart gegen den felsigen Boden gepresst wurde. Die Kreatur taumelte über sie hinweg. Ein großer schwarz brauner Schatten der einen Herzschlag lang ihren Blick verdunkelte. Mit einem Quieken das ihr durch Mark und Bein ging schlug der Hund neben ihr auf. Schnappte und wand sich wie im Wahn. Helena sah seine Pranken auf sich zufliegen. Riss in dem verzweifelter Bemühen ihre Augen zu schützen die Arme empor und das Schwert entglitt ihren Händen. Als würde die Zeit um sie herum den Atem anhalten sah sie es fallen. Hörte das leise dumpfe Geräusch mit dem es im Gras aufschlug in ihren Ohren widerhallen. Dann prallte der kräftige Hinterlauf des Tieres gegen ihren Unterarm. Schmerz übermannte ihre Sinne und ein gequälter, halb erstickter Schrei entrang sich ihrer Kehle. Erde Laub und kleine Steine regneten auf sie herab, während links und rechts von ihr die Pfoten des Hundes den Boden zerpflegten. Zwei, drei weitere Male auf sie einprasselten wie Schläge, bevor das verletzte Tier sich zurück auf die Beine gebracht hatte. Von Schreck und Sturz noch halb benommen kämpfte Helena sich auf Hände und Knie hoch. Tastete nach ihrer Klinge während ihre Augen die Kreatur fixierten. Man hatte sie übel zugerichtet. Das dunkle Fell war verklebt von Schmutz und Schweiß. Hob und senkte sich bebend über einem seltsam deformierten Brustkorb.

„Bei allen Göttern! Wie kann dieses Biest noch am Leben sein.“

Als hätte sie diesen Gedanken gespürt, wand die Kreatur sich um. Zeigte Helena ein fast zur Unkenntlichkeit zerstörtes Gesicht. Geifer tropfte in langen weißen Fäden von ihren Lefzen und mischte sich mit dem Blut, das in feuchten roten Bahnen über seine Schnauze rann. Dort wo vorher ihr rechtes Ohr gewesen sein musste war der Knochen freigelegt. Klaffte ein von Hautfetzen umrahmtes Loch das dem Hund auch das letzte bisschen Tierhaftigkeit raubte und ihn zu einer albtraumhaften Bestie mutieren ließ. Ihr eigener entsetzter Schrei echote seltsam fremd durch ihr Bewusstsein.

„XXX steh mir bei!“, flehte Helena stumm als das tiefe grollende Knurren des Wesens sie bis ins Mark erschütterte.

„Es wird mich töten.“

„Helena.“

„Dieses Biest ist ein Monster.“

„Helena!“

„Ich...“

„Verflucht Helena! Es ist nur ein Tier. Ein Hund. Ein stinkender, schmutziger, halbtoter Hund!“

Die innere Ohrfeige traf sie hart und sie überwand den lähmenden Schrecken gerade schnell genug um auf den Angriff reagieren zu können. Sie sah wie die Bestie sich spannte. Konnte die ungebrochene Kraft spüren die das schwer verletzte Tier auf den Beinen hielt. Den Überlebenswillen der es vorwärts trieb. In einem letzten verzweifelten Aufbäumen stürzte sich Kreatur auf ihre Gegnerin. Geifer und Schaum flogen ihr voran wie eine Ahnung des Todes. Halb aus der Flugbahn gedreht, den Arm schützend erhoben wappnete Helena sich für den Aufprall. Hoffte inständig darauf die Rüstung würde dem Biss der Bestie genug Widerstand leisten. Doch der erwartete Zusammenprall blieb aus. Stattdessen jaulte der Hund ein letztes Mal ersterbend auf und stürzte mit einem dumpfen Laut vor ihren Knien ins Gras wo er reglos liegen blieb. Ein feiner Nebel aus Blut sprenkelte ihr Haar. Ihr Gesicht. Ihre Hände. Und dann schloss sich der eiserne Griff einer Hand um ihre Schulter und riss sie auf die Füße.

»Los! Hoch!«

Die Stimme war ein dumpfes, knurrendes Grollen. Blechern verzerrt durch den Helm.

Vom Schreck halb benommen starrte Helena ihn an, während die Erkenntnis in ihr Bewusstsein einsickerte. Sie war am Leben.

Er hielt sich nicht lange mit ihr auf. Kaum dass er sie auf die Beine gebracht hatte, ließ er sie los und verfiel ins Laufen. Die Axt erhoben wie ein tödlicher Gruß an den Feind. Helena folgte ihm mit ihren Blicken den Hang hinunter. Unfähig sich ihm anzuschließen. Unfähig sich abzuwenden. Am Fuße der Felswand tobte der Kampf. Diejenigen die den Angriff auf das Dorf überlebt hatten waren von den Streitern der Legion am Fuße der Felswand zusammengetrieben worden. Eingekegelt und den drohenden Tod vor Augen kämpften sie umso verbissener und rücksichtsloser. Verteidigten ihr Leben mit allen Mitteln. Sie hatten gerade wieder etwas an Boden gut gemacht. Drängten die Legionäre den Hang hinauf als er wie ein Sturm über sie kam. Den ersten Ork erwischte er im vollen Lauf. Das Blatt der Axt traf auf den Oberschenkel kurz unterhalb der Hüfte, durchtrennte das darüber liegende Leder und grub sich tief ins Fleisch, während der Aufprall seinen Gegner rückwärts von den Beinen fegte. Er wälzte einfach über ihn hinweg. Knochen brachen als sein schwerer Stiefel sich in den Brustkorb seines Opfers presste. Ihn unter dem Gewicht von Körper und Rüstung zerdrückte. Der Ork stöhnte gequält auf, röchelte gurgelnd und blieb reglos liegen, während die Waffe bereits das nächste Ziel gefunden hatte. In einem weiten Schwung saust sie auf einen bereits in die Knie gegangenen nieder, zerschmetterte die Keule welche die Kreatur in einem letzten verzweifelten Aufbegehren nach oben gerissen hatte und spaltete ihr den Schädel von der Stirn bis zur Basis. Blut und Hirnmasse spritzen, als er die Axt mit einem kräftigen Ruck aus dem sterbenden Körper zog. Liefen über das von Unglauben und Schrecken verzerrte Gesicht als der letzte Lebensfunke in den gebrochenen Augen erstarb. Ein Schwerthieb krachte in die rote Rüstung. Drückte das Metall über seinem Schulterblatt nach innen, wo es sich hart und unnachgiebig ins Fleisch bohrte. Schmerz fuhr sein Rückgrat hinab und er taumelte einen Schritt nach vorne. Knurrte wütend und warf sich herum. Einer seiner Kameraden drängte bereits auf den Ork ein. Metall traf auf Metall. Und dann auf Fleisch, als er die Axt von Oben herab zwischen Schulter und Hals der Kreatur versenkte. Ein letzter gequälter Schrei echote am Hang wieder bevor die Knie ihr den Dienst versagten und sie wie ein gefälltter Baum vorwärts ins Gras stürzte. Er stieg über die Leiche hinweg. Tauchte seine Stiefel in ihr Blut und fasste einen weiteren Gegner ins Auge. Der Ork wich vor ihm zurück. Todesangst flackerte in seinem Blick auf, während er rückwärts immer weiter auf die Felswand zu stolperte. Das Beil in seiner Hand entglitt seinem Griff. Fiel nutzlos zu Boden wo es klappernd auf Stein traf und liegen blieb. Mit dem Rücken zur Wand starrte er seinem Tod entgegen der ihn in Gestalt eines Mannes in roter Rüstung ereilte. Und während er sterben ein letztes Mal um sich sah, wurde ihm klar, das niemand von ihnen den Hohlweg lebend verlassen würde. Eine Erkenntnis die ihn hinüber begleitete als das Dunkel nach ihm griff und sie Schmerzen mit sich nahm. Der rote Ritter war unter sie gefahren wie der Schnitter selbst. Das Blatt hatte sich gewendet. Und während mehr und mehr Orkblut den Waldboden tränkte überwand Helena ihre Erstarrung und ihr Jubelschrei hallte die Felswand entlang. Die rote Legion würde ihnen den Tod bringen. Sie würden ihren Weg mit Leichen pflastern und der rote Ritter würde ihnen voranschreiten.